HEIMATGESCHICHTLICHE VEREINIGUNG REISKIRCHEN e.V.

HEIMAT BRIEF

Saasen - Ettingshausen
Burkhardsfelden - Hattenrod

Reiskirchen - Winnerod
Bersrod - Lindenstruth

2
2009

MITGLIEDERRUNDSCHREIBEN - GESCHICHTEN - NACHRICHTEN

Liebe Vereinsfreunde!

Ausstellungen im Hirtenhaus, unserem kleinen Heimatmuseum, waren in diesem zu Ende gegangenen Jahr wieder einmal mehr ein in der Öffentlichkeit vielbeachteter Schwerpunkt unserer Vereinsarbeit. Hier konnten wir den Besuchern über das Jahr verteilt vier verschiedene Sonderausstellungen präsentieren.
Als erste im Winter und Frühjahr noch die Ausstellung „60 Jahre DM - Ein Blick in die deutsche Geldgeschichte". Dann folgte im Juni zum Krämermarkt die Ausstellung „Hessische Volkstrachten-Kunstkarten, Trachtenpuppen und Literatur“ und als Dritte zum Tag des offenen Denkmals im September eine Fotoausstellung „Ländliche Feste, Kirmes und Fastnacht“ mit vielen Bildern aus unserem großen Bildarchiv. Die vierte Sonderausstellung präsentierten wir zum Weihnachtsmarkt mit dem Thema „20 Jahre Musik im Alten Pfarrhof“, in einer Zusammenarbeit mit unserem Musikverein in Reiskirchen.
Allen Beteiligten an den nicht unerheblichen Arbeiten zu diesen oft wechselnden Dauerausstellungen (Planen, Vorbereiten, Aufbauen, Betreuen, Abbauen...) gilt mein besonderer Dank.
Unser kleines Hirtenhaus wird durch die viel besuchten Ausstellungen stark beansprucht und hat hier und da eine Renovierung nötig. Dafür wollen wir jetzt sorgen.
Den „Ausstellungs-Planern“ wünschen wir gute Ideen für die Zukunft.

Herzliche Grüße, Ihr Kurt Herber

Jahresausstellung 2009:

Unser tägliches Brot

Es schien zunächst gewagt, etwas so Alltägliches wie Brot zum Thema einer Ausstellung zu machen, aber schon bei der Planung und Vorbereitung wurde immer klarer, daß man damit ein äußerst vielseitiges, weil alle unsere Lebensbereiche berührendes Motiv aufgegriffen hatte, dem in unserer Geschichte eine wesentliche Rolle zukommt. Und nachdem es gelungen war, die beiden in unserem Bereich noch arbeitenden Bäcker (Fleischer in Burkhardsfelden und Sommerlad in Saasen) zur Mitwirkung zu bewegen, war eine gute, erfolgreiche Schau eigentlich schon gesichert.

Kosten der leckeren Brotsorten, im Hintergrund die vielbeachtete Bildausstellung

Daß sie ein großes Interesse bei den zahlreichen Besuchern fand, wie die stellvertretende Vorsitzende Gudrun Kühn bei der Eröffnung und Begrüßung hoffte, war schon an dem regen Meinungsaustausch vor den Bildwänden und der Inanspruchnahme der angebotenen Kostproben der Brot- und Kuchensorten zu erkennen. Ein schönes Bild gab das von Wilhelm Rühl aufgestellte Backhäuschen, in diesem Bereich waren auch die althergebrachten Arbeitsgeräte und Werkzeuge zu sehen.

Freude und Stimmung machte auch bei dieser Ausstellung wieder unsere Theatergruppe, wieder mit einem Mundartstück unserer Katharine Alexander mit dem Titel „Ds Backespiel beim Höhgässer Backhaus“. Der tradierte Ablauf des Back-Verlosens, aber auch die Vorbereitungen dazu wurden darin inhaltlich sachgetreu geschildert. Da waren im großen Saal des Bürgerhauses keine Sitzplätze mehr frei.

Die gutbesetzte Theatergruppe der HGV Reiskirchen beim Backespiel vor dem Backhäuschen von Wilhelm Rühl

Ein großer Dank und uneingeschränktes Lob muß wieder unseren Kuchen spendenden Frauen ausgesprochen werden, die wieder für eine nicht nur reichhaltige, sondern auch köstliche Kaffeetafel gesorgt hatten.

Hier das extra für die Ausstellung gebackene alte Backhausbrot

Der Reihe unserer erfolgreichen Jahresausstellungen wurde in diesem Herbst eine neue, gute Präsentation hinzugefügt, die in Erinnerung bleiben wird.

Nachrichten aus dem Vereinsleben:

Burkhardsfelden

2010 will unsere Burkhardsfelder Gruppe im Herbst wieder eine Jahresausstellung präsentieren, als Thema hat man diesmal **„Bäuerliche Hochzeit“** gewählt. Die Wortwahl ist präzise, sie grenzt ab zur städtischen Hochzeit, die natürlich ganz anders angelegt war. Aber auch auf dem Dorfe war ein Unterschied zwischen dem Bauern und dem nicht Land Besitzenden. Dargestellt werden sollen möglichst alle Phasen bis zur Heirat eines Paares: vom Pfädchen streuen und Verlobung bis zum Hochzeitswagen, Kuchen backen im Backhaus und herkömmliche Hochzeitslieder singen. Im Mittelpunkt stehen natürlich die Braut im Brautkleid und der Bräutigam wie einst im Gehrock und Zylinder.

Hochzeitspaar Katharine und Heinrich Menz

So wird die Ausstellung das volkskundliche Thema nicht nur optisch, sondern auch kulinarisch und akustisch vorstellen. Frau Anni Rühl bittet jetzt schon alle Mitglieder und Freunde der Heimatgeschichte um Mitwirkung und Bereitstellung von Ausstellungsgut für unser Vorhaben.

Fortsetzung Seite 7

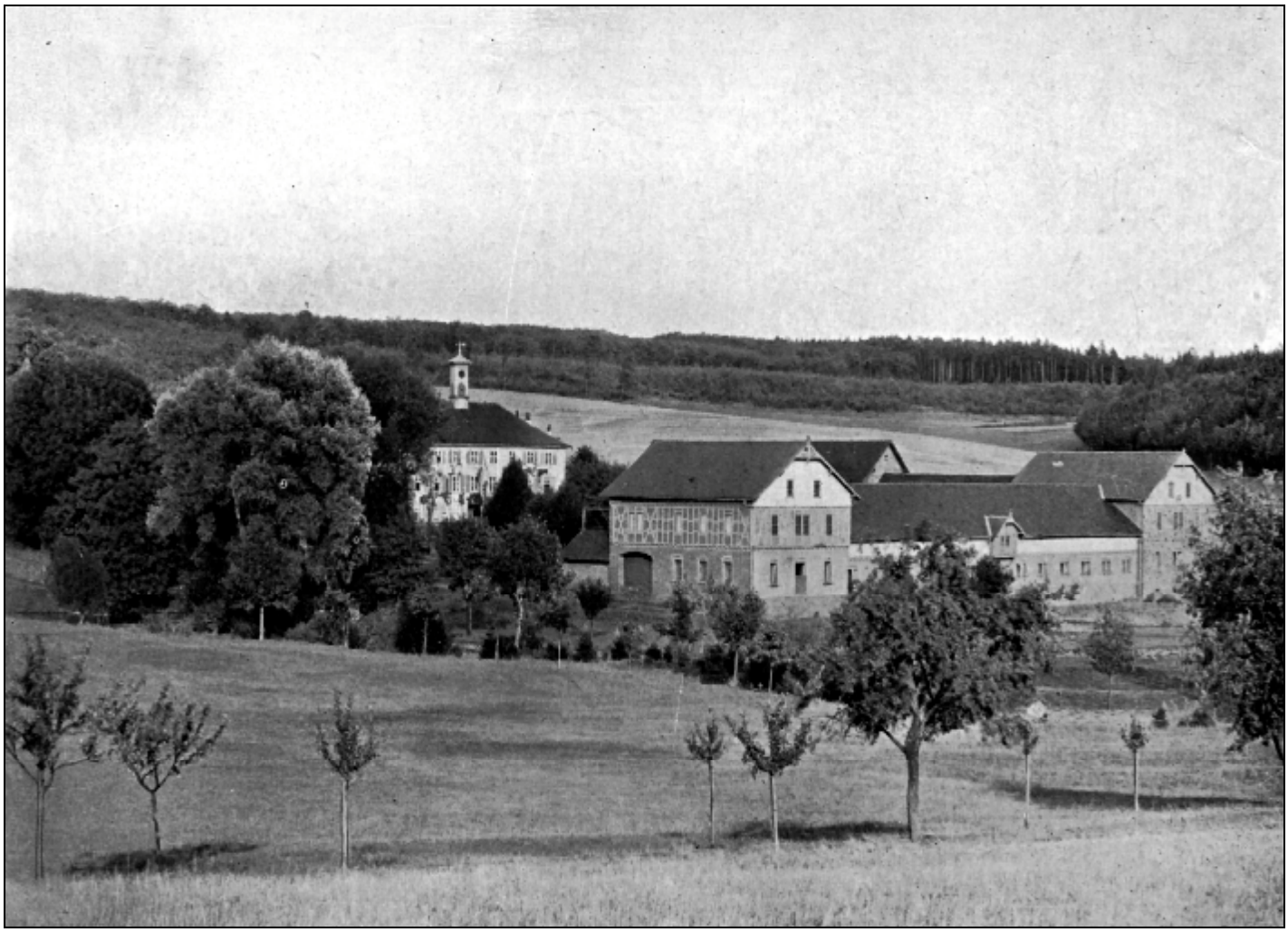
Weihnacht 45

Die Geschehnisse in Winnerod

von Gustav Ernst Köhler

Der Winter hatte früh begonnen und wurde kalt. Das traf die Städter, die schon unter dem Mangel an Nahrung litten und nun auch noch frieren mußten. Hier am Lande war alles halb so schlimm. Richtig hungern mußte kaum jemand, und mit dem Holz war es doch nicht so knapp wie mit den Kohlen aus dem Ruhrgebiet. In Winnerod war man vergleichsweise gut dran, hier in dieser Abgeschiedenheit. Zwar blieb man nicht ganz vom Krieg verschont, kurz vor Kriegsende hatte noch einer der zahllosen Jagdbomber, kurz Jabos genannt, eine Bombe abgeworfen, die die mächtige Lutherlinde vor der Kirche traf und das Leutehaus beschädigte, aber nun war ja endlich kein Krieg mehr, und deshalb war Weihnachten 1945 ein besonderes, ersehntes, von vielen Hoffnungen begleitetes Weihnachtsfest.

Winnerod, das waren damals eigentlich nur das Hofgut und das Anwesen Schmitt. Von einem Dörfchen konnte man kaum noch reden, wenn auch etliche Menschen in den verschiedenen Gebäuden lebten, die zum Hofgut gehörten. Sogar das frühere, der Vakanz wegen ungenutzte Pfarrhaus war dem Gut verpachtet und von dessen Leuten bewohnt, fremden, der Kriegsverhältnisse wegen hier lebenden Menschen. Im Mittelpunkt standen das Herrenhaus und seine Besitzer, die Familie des Grafen Wladimir zu Münster.



Blick von Süden auf Winnerod zur Zeit der Grafen zu Münster.

Als damals die Amis kamen, so wird jedenfalls überliefert, fragte der mit der kommunalen Organisation beauftragte Captain Strauss den damaligen Bürgermeister von Bersrod, Becker, wen er wohl für geeignet halte, Bürgermeister des benachbarten Winnerod zu werden, und der sagte: den Grafen dort natürlich. Und als der Besatzungsoffizier den besuchte und feststellte, daß der Graf gar nicht so schlecht Englisch sprach, setzte er ihn auch als

solchen ein, das ging damals ganz schnell. Daß Winnerod vorher gar keinen eigenen Bürgermeister gehabt hatte, sondern zu Bersrod gehörte, darum kümmerte sich der Amerikaner nicht.

Vater und Sohn: Wladimir Graf zu Münster, Oberstleutnant und (als Urlauber) Oswald Graf zu Münster als Feldwebel 1944 im Park zu Winnerod.

Wladimir Graf zu Münster, Freiherr zu Grothaus, wie sein korrekter, vollständiger Name lautete, nahm sein Amt ernst; daß er auf seinem kleinen Stückchen des besetzten Landes zur Ordnung beitragen konnte, gefiel ihm und er sah auch die Chancen, die sich dadurch für seinen Hof und seine Leute boten. Den Amerikanern mag er ein Lichtblick unter den damals amtierenden Kollegen gewesen sein, es waren sehr eigenartige darunter. Natürlich mußte Wladimir, geboren 1886 in Meran, vorher seinen „Fragebogen" abgeben. Mitglied der NSDAP? Nein. Auch sonst alles unbedenklich. Der Graf scheint einige Sympathien genossen zu haben. Als er die Militärregierung ersucht, ihm seinen beschlagnahmten Wagen zurückzugeben, weil er ihn als Bürgermeister brauche, kommt Captain Strauss seiner Bitte tatsächlich nach, der Graf erhält seinen - freilich etwas ramponierten - Mercedes 170 V wieder.

Umso bestürzter mußten die Familienangehörigen und alle Winneröder sein, als Graf Wladimir zwei Tage vor dem Weihnachtsfest, am 22.Dezember 1945, verhaftet und in das Landgerichtsgefängnis nach Gießen geschafft wurde. Im Erdgeschoß des Herrenhauses war die Diele, der Ern, schon für die Weihnachtsfeier vorbereitet, die die Gutsherrschaft mit allen ihren Leuten begehen wollte. Nicht wenige darunter waren bettelarm geworden, einige in Trauer um Angehörige, alle in Angst und Sorge. Kleine Geschenke waren verpackt und zur Verteilung vorbereitet, Weihnachtslieder sollten gesungen werden, der Graf wollte etwas Tröstendes sagen, etwas, was die Niedergedrückten aufrichten mochte, ihnen Hoffnung gibt. Nun hätte er selbst Trost gebraucht. Aber seine energische, zupackende Frau hält die vorbereitete Feier trotz aller Widrigkeiten, ihr mutiges Auftreten gibt den andern ein Beispiel. „Zum Fest Christi Geburt wollen wir uns freuen, zuversichtlich sein und auf seine Botschaft hören: Fürchtet Euch nicht!" und dann sagte sie, daß wohl alle wissen, wer ihrem Mann das Unglück bereitet hätte, und da war es aus mit christlich und sie wünschte diesem Bösen den Teufel an den Hals. Alle stimmten ihr zu und nahmen begeistert von dem Striezel und was sonst für sie gedeckt war, es war herrlich.

Alle kannten auch mehr oder weniger die Vorgeschichte der für sie dramatischen Ereignisse und wußten: Der Böse, das war der entlassene Gutsinspektor. Graf Wladimir, der Winnerod 1938 als Ersatz für sein enteignetes Gut nahe Salzgitter gekauft hatte, war Berufsoffizier. Aus Altersgründen im Verwaltungsdienst in Gießen eingesetzt, mußte er sich bei der Bewirtschaftung des Hofgutes ganz auf seinen Verwalter verlassen und sah seine Familie in Winnerod nur am Wochenende. Erst 1944, als er sich aus Gesundheitsgründen von der Wehrmacht entlassen ließ, wohnte er auch dort. Dem 1943 angestellten Verwalter Eckstein (Name geändert) vertraute er voll, bis ihm der russische Arbeiter Feodot ein Schreiben mit schweren Anschuldigungen gegen Eckstein übergab. Auf seine Vorhaltungen hin sicherte ihm Eckstein zu, mit den Leuten friedlicher umzugehen. Es gab aber weitere Vorkommnisse, und schließlich zeigte einer seiner Arbeiter an, daß er Eckstein mehrfach beobachtet habe, wie er nachts insgeheim die Sahne von den zur Abholung bereitgestellten Milchkannen abschöpfte. Daraufhin flog Eckstein, Rache schwörend.

Nun verbrachte der Graf das Weihnachtsfest im Gefängnis, unter sehr unangenehmen Verhältnissen. Er hatte einen schweren Herzfehler und ein Nierenleiden, das unter den dortigen Bedingungen alsbald

Blick auf das Herrenhaus während der umfassenden Renovierung in der der Zeit der Grafen zu Münster, im Vordergrund der legendäre Mercedes des Grafen Wladimir.

zu Tage trat. Schon am 10 Januar mußte er mit dem Rot-Kreuz-Wagen nach Hause gebracht werden, wo er bis zum 22.März praktisch unter Hausarrest verblieb. Leidlich genesen, mußte er Ende März 46 in das berüchtigte Lager in Darmstadt; die ersten 3 Tage lag er im Zeltlager, die weiteren 110 krank im Camp hospital.

Daheim wurde inzwischen alles, aber auch wirklich alles Mögliche zu seiner Befreiung unternommen. Bezeichnenderweise arbeiteten daran die ukrainischen und polnischen Fremdarbeiter recht aktiv mit. Es sind noch etliche, rührend primitive Papierstücke aufbewahrt mit Texten wie „Graf gut, Grafin gut, aber Eckstein nicht gut, schlecht“. Es gab aber auch eine Eingabe der Winneröder Betriebsbeschäftigten an die CIC und sogar ein Schreiben der Ärzte und Schwestern des St. Josefs-Krankenhauses in Gießen an die deutschen Behörden und die Militärregierung, unterschrieben auch vom katholischen Klinikspfarrer: „Wir haben den Herrn Grafen in der großen Not der Nazizeit als echten Wohltäter kennengelernt … Als treuer, religiöser Mann hielt er stets zu Christus und wollte von dem Nazismus nichts wissen. Deshalb bitten wir, ihn wieder aus der Haft zu entlassen“. Antwort erhielten sie ebensowenig wie des Grafen juristischer Beistand, der Rechtsanwalt und Notar Dr. Ludwig Schneider in Gießen.

Wir wissen nicht, wie das denunzierende Originalschreiben des Eckstein in den Besitz der gräflichen Familie gekommen ist, es befand sich jedenfalls in ihren Akten. In mancher Beziehung ist es bezeichnend für jene Zeit, soll aber nur auszugsweise behandelt werden. Getitelt als „Anfrage an die zuständige Militärregierung“ will ein sich besorgt gebender Bürger wissen, ob es statthaft ist, daß ein ehemaliger Obersturmführer der SA als Bürgermeister der Militärregierung in Deutschland tätig sein kann. Der Graf sei auch höherer Offizier gewesen und dürfe nach den gültigen Gesetzen von seiner Bank kein Geld abheben. Und dann das schönste: Er hätte noch kurz vor der Besetzung vor der Öffentlichkeit erklärt, daß er „alle Abend mit seiner Frau vor das Bild des Führers Hitler trete und dem Schöpfer danke, daß er Deutschland einen solchen Mann geschenkt habe“. Daß er dann „mit seiner Frau“ beim Eintreffen der Amerikaner die Bevölkerung „in allerrobustescher Weise“ am Hissen weißer Fahnen gehindert habe, soll wohl das Bild des fürchterlichen Nazis vervollständigen.

Die Denunzierung unterschreibt Eckstein allein, nennt auch keinen der anderen angeblich besorgten Bürger, überhaupt keinen Zeugen für seine Behauptungen. Die Amerikaner haben auch keinen gesucht, niemand dazu befragt. Sie hätten leicht feststellen können, daß der Graf längst den obligaten Fragebogen abgegeben hatte und darin seine Offizierslaufbahn anführt: 1936-38 Hauptmann, 1938-41 Major, 1942-44 Oberstleutnant. Eine ganz normale Berufslaufbahn für einen, der im ersten Weltkrieg schon diente. Im Fragebogen hatte er auch schon seine SA-Zugehörigkeit und Rang erklärt. Als Angehöriger des alten Stahlhelms, den man 1933 durch Verordnung insgesamt in die SA überführte, wurde er bis 1934 Sturmführer, das ist militärisch gesehen ein Leutnant. Daß er zusammen mit seiner Frau für den Führer betete und das noch in der Öffentlichkeit erzählte, war ja bei diesem kultivierten Paar eine reichlich alberne Anschuldigung, für die es natürlich ebenfalls keine Zeugen gab. Insgesamt hätte damals jede Spruchkammer an diesem Fragebogen keinen Grund für ein Verfahren gefunden. Der Denunziant mußte sich übrigens bald wegen übler Behandlung

Festliche Gesellschaft im großen, sog. Herrenzimmer des Gutshauses.

von Fremdarbeitern verantworten, bei dieser Gelegenheit kam sein stattliches Vorstrafenregister zu Tage.

Nun war also der Gutsbesitzer an Weihnacht 1945 im Gefängnis, dazu wurde gegen die alte Gräfin nach Anzeige aus der gleichen Quelle wegen angeblicher Butterunterschlagung ermittelt, um fast ein ganzes Pfund sollte es sich handeln – um 500 Gramm. Sie konnte den verhörenden Gendarmen die Sache zwar erklären, aber erniedrigend fand sie das schon.

Die mittelalterliche Kirche zu Winnerod. Winterbild aus der Vorkriegszeit.

Es gab viel Niederes, Gemeines in dieser Zeit. Aber es gab auch viele Beispiele echter, helfender Menschlichkeit, großer Hilfsbereitschaft und hoher Gesinnung.

Am Weihnachtsabend 45 war ein verstörtes, gehetztes, geängstigtes Häufchen verschiedenster Menschen im Winneröder Herrenhaus versammelt, dem keine Hoffnung, kein Trost war als die Weihnachtsbotschaft.

Da wird das Licht heller und das Lied inniger.

GK XII/09

Fortsetzung von Seite 2

Lindenstruth

Das zweite Dorffest fand durch die im Umbau befindliche Untergasse sowie Greizer Straße bei der Wieseckhalle statt. Bei idealem Wetter wurde die Veranstaltung für die teilnehmenden Ortsvereine ein Erfolgserlebnis. Auch unsere Ortsgruppe Lindenstruth der HGV lud wieder mit einer gemütlichen Sitzgruppe zum Verweilen ein. Kurz darauf war auch schon der Termin für die Jahresausstellung.

Viele Möglichkeiten gab es im Jahr 2009, sich über die „Trachten“ im Allgemeinen zu informieren. So hatte sich auch unsere Ortsgruppe Gedanken darüber gemacht, wie man einen Beitrag zu diesem umfangreichen Gebiet leisten konnte. Da es für unseren Ort keine typische Trachtenkleidung gab, waren wir auf Unterstützung aus den Ortsteilen angewiesen.

Hierfür möchten wir uns noch einmal ausdrücklich für die erhaltene uneigennützige Hilfe bedanken. Ganz einfach war es zu erklären, was Sylvia Langsdorf vom Tannenhof bei Hattenrod bei unserer 8. Ausstellung demonstrierte: „Ich sitze am Spinnrad und spinne.“ Tüten und Körbe voller frisch geschorener, gewaschener und gekämmter Wolle hatte sie neben selbst gestrickten Pullovern und Jacken mitgebracht. Geschickt wurde aus einem Wollknäuel ein dünner Faden gedreht, und nebenbei erklärte Sylvia Langsdorf den Weg der Wolle zum Faden.

Sie war am Ausstellungstag nicht die Einzige, die Produkte ihrer Fingerfertigkeit in einem erlernten Handwerk offenbarte. Christa Launspach, ebenfalls aus Hattenrod, zeigte die Arbeit des Webens am Webrahmen. Mit einem dicken Wollfaden ging das Werken schnell voran und nur erahnen ließ sich die mühevolle und zeitaufwendige Weberei eines Tuches mit dünnem Faden.

Anneliese Hofmann, Anni Rühl, Christa Stengl und Else Blei unterstützten die Ausstellung mit einem sehr großen Beitrag an Ausstellungsgegenständen und Fachwissen. Sie kommen aus Burkhardsfelden und sind der dortigen Trachtengruppe sehr verbunden. Als gelernte Schneiderin gibt Anneliese Hofmann den Mitgliedern der Trachtengruppe die Anleitung zur Herstellung der getragenen Tracht seit den Anfängen im Jahre 1986. Sie kleidete das Hessentagsmädchen 1992 in Lich ein und fertigte neben dem Original auch noch eine Puppe mit der Kleidung vom Strumpf bis zum Taschensäckchen an. „Hessen ist ein sehr trachtenreiches Land“, erklärte Anneliese Hofmann die vielfältigen Stücke.

Heimatgeschichtliche Vereinigung Reiskirchen e.V. (HGV)
35447 Reiskirchen, Oberdorfstraße 19

Bezieher:

HEIMATGESCHICHTLICHE VEREINIGUNG REISKIRCHEN e.V.

HEIMAT BRIEF

Reiskirchen - Winnerod
Beisrod - Lindenstruth
Saasen - Ettingshausen
Burkhardsfelden - Hattenrod

8
2009

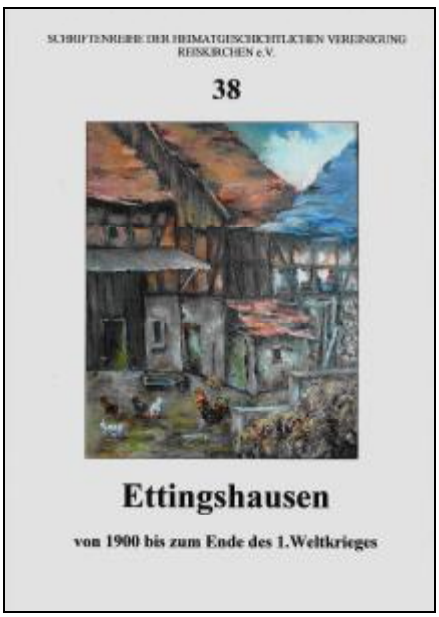
MITGLIEDERRUNDSCHREIBEN - GESCHICHTEN - NACHRICHTEN

Rundschreiben für Mitglieder kostenlos, Mitarbeiter willkommen!
Redaktion: *Gustav Köhler, Winnerod*
Satz und Gestaltung: *Kurt Herber, Reiskirchen*
Druck: *HGV Reiskirchen*
HGV im Internet: *http://www.hgv-reiskirchen.de*
eMail: *heimatreis@aol.com*

Die neue Schrift von Karl Betz, Heft Nr.38 in unserer Schriftenreihe:

„Ettingshausen – von 1900 bis zum Ende des 1. Weltkrieges“

Die vorliegende Schrift basiert im wesentlichen auf der Auswertung der Rechnungsbelege und Vorstandsprotokolle der Gemeinde Ettingshausen aus der Berichtszeit. Hinzu kam die Durchsicht und Nutzung aller Meldungen und Berichte in den betreffenden Jahrgängen des Grünberger Anzeigers, den der damalige Gemeinderat für die örtliche Berichterstattung bevorzugte.



Als wichtigste Aufgabe eines Dorfchronisten betrachtet Betz, neben den Alltagsfakten, in Milieu-Schilderungen den Zeitgeist von „damals“ zu vermitteln. Nur so könne Verständnis für Ideale und Verhaltenweisen vergangener Zeiten erwachsen. Diesem Gedanken folgend, hat Betz seiner Schrift den Abschnitt „Patriotismus im Kaiserreich“ vorangestellt. Und wichtige Eckpunkte der begleitenden Berichterstattung aus der Großen Politik hat er an Zitaten berühmter Persönlichkeiten festgemacht, was den Aussagewert fraglos erhöhen dürfte.

Der Leser wird erkennen, dass manche der Sitten und Tugenden unserer Ahnen beherzigt und bewahrt werden sollten. Wieder hat Betz aus der „Lebensbeschreibung“ des Kaspar Brock (1846-1902) zitiert. Dieser rechtschaffene, einfache Zeitgenosse hat in bemerkenswerter, naiver Frömmigkeit ein Vermächtnis hinterlassen, das auch uns in unserer Zeit - als Mensch und in unseren Gemeinschaften - leiten sollte.

Das Mundartgedicht über das „Hessische Pluralwahlrecht“ (1911) ist im Hinblick auf die Wahlkämpfe unserer Tage nach wie vor aktuell. Das gleiche gilt für den Abschnitt „Vorschussverein - ohne Spekulationsgeschäfte...und Gewinnsucht“. Solche Geschichten zeigen, dass sich die Probleme menschlichen Zusammenlebens konkret wiederholen, dass nur die Dimensionen im Laufe der Zeit beängstigend zunehmen. Fraglos dürfte das auf die „Fusionswut“ unserer Zeit zurückzuführen sein, die Parolen wie „Näher am Menschen“ zur Farce werden lassen. Organisch gewachsene und überschaubare Gemeinschaften scheinen, wie auch das dörfliche Zusammenleben aus früheren Zeiten zu erkennen gibt, vernünftiger, unbürokratischer und menschendienlicher zu sein.

Satz und Gestaltung der reich illustrierten Schrift liegen in den bewährten Händen von Kurt Herber; sie wird voraussichtlich im März 2010 vom Verfasser in einer Veranstaltung vorgestellt werden, zu der rechtzeitig eingeladen wird.

Karl Betz, Ettingshausen